

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei Wilh. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 116

Dienstag, den 3. Oktober 1916

9. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Das Gouvernement der Festung Mainz hat die Verordnung vom 15. September 1916 bezgl. der Beschlagnahme von Zwetschen und Pflaumen mit Wirkung vom 1. Oktober außer Kraft gesetzt. Die Beschlagnahme von Äpfeln bleibt noch weiter bestehen.

Wiesbaden, den 30. Sept. 1916.

Der königliche Landrat.
v. Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 3. Sept. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die Abgabe von Kartoffeln ohne Bezugsscheine ist verboten.

Erbenheim, 3. Okt. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß von auswärts eingeführte Wein oder Obstwein von dem Empfänger spätestens am Tage nach dem Empfang bei dem Accisor zur Besteuerung angemeldet werden muß.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften der Ordnung betreffend die Erhebung von Verbrauchssteuern in dieser Gemeinde werden mit einer Strafe von 1 bis 30 Mark belegt. Außerdem ist im Falle einer Steuerunterschlagung die hinterzogene Steuer nachzuzahlen.

Erbenheim, 30. Sept. 1916.

Der Bürgermeister: Merten.

Polizeiverordnung

zum Schutze der Stichlinge, Salamander, Frösche und Kröten.

Auf Grund der §§ 6, 11, 12 und 13 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1867 (G.-S. 1529) in Verbindung mit den §§ 137 und 139 Landesverwaltungsgezetes vom 30. Juli 1883 (G.-S. 195), sowie des § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 (G.-S. 230) wird Anschließ an die Polizeiverwaltung vom 9. März 1911 (Amtsblatt S. 85) und 27. Juni 1911 (Amtsblatt S. 217) mit Zustimmung des Bezirksausschusses den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden stehende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Das Fangen von Stichlingen, Salamandern, Fröschen und Kröten ist verboten.

§ 2. Ausnahmen hiervon können durch die Landes- und durch die Polizeipräsidien zu Frankfurt a. M. und Wiesbaden nur insoweit zugelassen werden, es sich nachweislich um Unterrichts- und sonstige wissenschaftliche Zwecke handelt. In diesen Fällen müssen die auf den Fang obiger Wassertiere ausgehenden Personen den betreffenden Erlaubnisschein dabei sich führen.

§ 3. Zu widerhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden nach Maßgabe des § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 (G.-S. 230) mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

Wiesbaden, den 20. September 1916.

Der Regierungs-Präsident.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 3. Septbr. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

*Ich danke Euch sehr für
Eure reiche und reichliche
Gabe von Geld und
Gut. Ich danke Euch sehr
für die vielen Geschenke.*

Am 3. Okt. 11. 9. 1916.

*von Hindenburg
General v. Helmreich.*

Deutscher Sparer, zeichne Kriegsanleihe, Hindenburg erwartet es von Dir!

Lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 3. Oktober 1916.

§ Erbenheimer Lichtspielhaus. Der Inhaber des hiesigen Kinos läßt uns folgende Zuschrift zur Veröffentlichung zugehen: „Bei der am Samstag stattgefundenen baupolizeilichen Abnahme wurden durch die genauen Vorschriften für ein neues Kino noch erforderliche Änderungen beantragt und dadurch die Genehmigung entzogen. Ich sehe mich daher veranlaßt, diesen Mißstand den werten Besuchern öffentlich zu unterbreiten und vor allem die so zahlreich erschienene Jugend auf nächsten Sonntag zu vertragen. Die am ersten Sonntag abgestempelten Karten behalten Gültigkeit. August Boshed jr.“

§ Zur Beachtung! Es wird darauf hingewiesen, daß Angehörige verbündeter und neutraler Staaten beim Wechsel ihres Aufenthaltsortes sich so wohl bei ihrer Abreise wie bei ihrer Ankunft bei der Polizeibehörde innerhalb der vorgeschriebenen Frist zu melden haben, und daß diese An- und Abmeldung auf den Pässen vermerkt sein muß. In Zukunft werden alle Personen, die hiergegen verstößen oder die ohne Pässe angetroffen werden, sofort in Haft genommen.

— Eine Salznöte in Deutschland ausgebrochen. Das Deutsche Reich besitzt neben zahlreichen natürlichen Soolquellen einen durch viele Bergwerksbetriebe und Tiefbohrungen erschlossenen, in Jahrtausenden nicht zu erschöpfenden Salzvorrat, durch den es in den Stand gesetzt ist, den eigenen Bedarf an Speise-, Vieh- und Gewerbeholz voll auszuheben. Der durchschnittliche, vom Statistischen Amt ermittelte Jahresverbrauch an Kochsalz zu Speisezwecken beträgt etwa 7,5 kg. auf den Kopf der Bevölkerung. Das macht für 65 Millionen Einwohner 487,5 Millionen Kilogramm, das ist nur $\frac{1}{4}$ der wirklich erzeugten Gesamt-Salzmenge und nur $\frac{2}{3}$ der deutschen Siedsalzerzeugung, wobei zu bemerken ist, daß wir damit noch lange nicht

die Grenze unserer Leistungsfähigkeit erreicht haben. Aus dem hier Gesagten erhellt ohne weiteres, daß die von Zeit zu Zeit und auch neuerdings wieder auftretenden Gerüchte von einem bevorstehenden Salzangel nur Wachsungen irgendwelcher unlauterer Elemente sein können, die wohl hoffen, die Unwissenheit des Publikums zur Bereicherung ihres Geldbeutels auszunutzen zu können.

— Keine verzinkten Gefäße zu Einmachzwecken. Dem Medizinalamt der Stadt Berlin sind Fälle bekannt geworden, in denen durch Verwendung verzinkter Kessel zum Einkochen von Pflaumenmus größere Mengen dieses wertvollen Nahrungsmittels unbrauchbar geworden sind. Diese Vorfälle lassen erkennen, daß eine von dem Minister des Innern erlassene Warnung vor der Verwendung verzinkter Gefäße zur Speisefbereitung nicht in alle Kreise der Bevölkerung gedrungen ist.

— Ein gutes Haselnußjahr. Seit dem Haselnußjahr 1882 gab es in Baden kein so gutes Haselnußjahr mehr, wie das jetzige. Für ein Pfund Nüsse wird bei den Sammelstellen 10—15 Pfg. bezahlt.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Dienstag, 3.: Ab. C. „Die Zauberflöte“. Anf. 7 Uhr.
Mittwoch, 4.: Ab. D. Zum 1. Male wiederholt: „Das Dreimäderlhaus“. Anf. 7 Uhr.
Donnerstag, 5.: Ab. B. „Fidelio“. Anfang 7 Uhr.
Freitag, 6.: Ab. A. „Onkel Bernhard“. Anf. 7 Uhr.
Samstag, 7.: Ab. C. „Das Dreimäderlhaus“. Anfang 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Dienstag, 3.: „Der Herr von oben“.
Mittwoch, 4.: „Der Störenfried“.
Donnerstag, 5.: „Das Erbe“.
Freitag, 6.: „Was werden die Leute sagen“.
Samstag, 7.: Neuheit! „Logierbesuch“.

Osram



die bewährte Drahtlampe

Achten Sie immer auf die Inschrift „Osram“! — Überall erhältlich. Auer-Gesellschaft, Berlin O. 17.

Marmeladenpreise.

erlangen im Hinblick auf die vom Kriegsernährungsamt mit Hilfe der Oberkommandos rasch und energisch durchgeführte notwendige Pflaumen- und Kirschenbeschaffung besondere Bedeutung. Nun ist zwar amtlich bekanntgemacht worden, daß die Marmeladenpreise später so niedrig festgesetzt werden, „wie es bei den derzeitigen Einstandspreisen irgend angeht“. Dabei muß natürlich auch der Zuckerpreis berücksichtigt werden. Leider besteht die Gefahr, daß er in die Höhe geht und den Marmeladenpreis dadurch für die Verbraucher ungünstig beeinflusst. Denn nach der amtlichen Erläuterung zur Verordnung über den Verkehr mit Zucker im Betriebsjahre 1916/17 ist zwar beabsichtigt, den Preis des Verbrauchszuckers für die Haushaltungen beizubehalten, trotz der Erhöhung des Rohzuckerpreises von 12 auf 15 Mark, der dadurch (wenigstens kaufmännisch-technisch) bedingten Mehrvergütung von 33 Pfg. je Zentner an die Raffinerien und der nur als neue Liebesgabe an sie zu beziehenden weiteren Erhöhung der Raffinationsprämie von 7 Pfg. je Zentner. Diese Mehrkosten der Verarbeitung von Rohzucker auf Weißzucker sollen durch eine „Ausgleichsstelle“ gedeckt werden, die aus den (bisher von den Zuckerfabriken ohne Wimperzucken eingestrichenen) Frachttüberschüssen gespeist werden soll. Sofern aber diese Beträge nicht ausreichen, „wird der Preis für den zur industriellen Verarbeitung und für das Heer bestimmten Zucker soweit erhöht werden, daß der Ausgleich hergestellt wird“. Dieses an sich schon falsche Verfahren, mit dem einen Loch ein anderes zu stopfen, ist besonders beim Zucker und seinen Verarbeitungserzeugnissen des täglichen Bedarfs verfehlt. Die Regierung sollte die ungeheuren Zuckergewinne an ihrer Wurzel, dem Rübenpreis und der Verarbeitungsspanne, beschneiden. Das letzte Brot-ausstrichmittel der breiten Volksschichten aber, die Marmelade, muß denkbar billig sein!

Rundschau.

Deutschland.

— Die Lezten. (zb.) Wie man aus Lugano meldet, kämpfen in der Armee Sarraills auch 8000 Montenegriner. Es ist dies der ganze Rest der einstigen Armee, soweit sie sich nicht ergeben hat.

— Vom Reichstag. (zb.) Der Reichstag für 1917 wird nicht vor Januar an den Reichstag gelangen. Die Gründe, die in Friedenszeiten für eine möglichst frühe Einbringung des Etats sprechen, sind durch den Krieg in Fortfall gekommen. Der Etat an sich bietet gegenwärtig keinen Anlaß zu einer zeitraubenden Prüfung durch den Reichstag. Außerdem wird es für den nächsten Reichstag nur vorteilhaft sein, seine Aufstellung in einem späteren Zeitpunkt vorzunehmen, damit für einen möglichst großen Zeitraum die finanziellen Erfolge der Kriegsernährungsmaßnahmen zu überblicken sind. Selbstverständlich wird dies auch im Beginn des nächsten Jahres nur in beschränktem Umfang möglich sein.

— Ernährungsfragen. (zb.) Eins ist erkennbar geworden, und das ist die Tatsache, daß mit der Gründung von Monopol-Gesellschaften und der achtenswerten Leistung im Reglementieren weder Kochtopf gefüllt noch die Speisekammer bereichert wird. — Es ist nicht das erste Mal, daß von kompetenter Seite die Freigabe des Handels in Lebens- und Genussmitteln und die Beseitigung des Monopol-Systems gefordert wird, mit dem sicherlich nicht unberechtigten Hinweis auf die Tatsache, daß der freie Handel sich jedem, auch dem höchstgelegerten Bedürfnis anzupassen und das Angebot an Waren entsprechend der Spannung der Nachfrage zu sichern vermöge, während andererseits das mehr oder weniger bürokratisch-schematisierte Monopolisierungs-System mit seiner Ausschaltung der normalen Handels-Organisation allmählich zur völligen Erstarrung des Wirtschaftslebens führe. Wie gesagt: Der Reichstag und Herr von Batocki haben in den nächsten

Tagen mancherlei sehr Ernsthaftes und ungemein Dringliches miteinander zu bereben, und man mag zu hoffen, daß diese Unterhaltung Früchte tragen wird, die nicht nur im engen Kreis parlamentarischer Rhetorik wurzeln.

— Zwangsverwaltung. (zb.) Auf Grund einer Anordnung des General-Gouverneurs in Warschau ist eine Reihe von Gütern im Gzestochauer Bezirke in deutsche Zwangsverwaltung genommen worden. Es handelt sich um 29 Güter, die infolge des Aufstandes von 1863 ihren rechtmäßigen polnischen Eigentümern einfach geraubt und russischen Offizieren oder Beamten geschenkt wurden, während die Eigentümer den Weg nach Sibirien antreten mußten. An die Spitze der Zwangsverwaltung im Gzestochauer Bezirke ist der als Offizier im Felde stehende mecklenburgische Rittergutsbesitzer von Rastert gestellt worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Südwest-Bukowina erneuerten nördlich Kriklaba russische Truppen vergeblich ihre Angriffe. Ebenso wurden russische Vorstöße im Ludobagebiet abgewiesen.

In Rumänien.

Es äußert sich der bekannte Militärkritiker Oberst Barone unter der Ueberschrift „Lehren der Balkan-Halbinsel“ über die Dobrudscha-Kämpfe wie folgt: Die lokalen Erfolge Wadensens zeigen symptomatisch, wie der schönen Phrase von der „Einheitsfront“ nicht immer ganz die Einheitlichkeit der Aktionen bei den Verbandsmächten entspricht. Der wichtigste Vorteil, den der deutsche Block besitzt, liegt in der absoluten Einheit des Kommandos und in der völligen Unterordnung der Heere auf allen Fronten unter den einen deutschen Aktionsplan. (zb.)

In der Dobrudscha ist die Lage der deutsch-bulgarischen Truppen sehr gut. Der Feind liegt in einem sehr engen Operationsgebiet zusammengepreßt; seine Angriffe, um Raum zu gewinnen, scheiterten. (zb.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei den Engländern bemerkt man augenblicklich nicht viel farbige Truppen. Berittene Jäger sind immer noch da, und man scheint ihnen ihren Wunsch erfüllen zu wollen, sie auf ihren Pferden sterben zu lassen. Aber diese indischen Verluste stehen in keinem Verhältnis zu den englischen Gesamtverlusten. Farbige Blut wird ja wohl überhaupt nicht gerechnet. Wenigstens die Hälfte der englischen Angriffstruppen hat mehr als fünfzig Prozent Verlust. (zb.)

Kriegsende.

Der „Manchester Guardian“ schreibt: Jedermann interessiert sich jetzt für die auf das Kriegsende hinweisenden Anzeichen. Eins von ihnen kommt aus Rußland und bedeutet nach der Meinung einiger russischer Beobachter in London, daß die russische Regierung das Kriegsende vor Mai oder Juni nächsten Jahres erwartet. Die fünfjährige Legislaturperiode der Duma läuft in diesem Jahre ab. Die russische Presse hat kürzlich die Notwendigkeit erörtert, die Lebensdauer der jetzigen Duma bis zum Kriegsende zu verlängern. Die Petersburger Zeitung „Wieslawskaja Wjedomost“ hat gewöhnlich gut unterrichtet sind, kommen mit der interessanten Nachricht heraus, daß die Regierung, wie aus höchst zuverlässiger Quelle verlautet, sich endgültig entschieden hat, diese Verlängerung nicht eintreten zu lassen. Zur Begründung werde angeführt, daß gar keine Notwendigkeit vorliege, eine solche außerordentliche Maßnahme zu treffen. Diese letzte Satz wird allgemein dahin ausgelegt, daß die Regierung erwartet, der Krieg werde vor den nächsten allgemeinen Wahlen beendet sein, die im Mai oder Juni 1917 stattfinden müssen. (zb.)

Europa.

— Rußland. (zb.) Der Zar wird sich in der nächsten Zeit nach der Dobrudscha begeben, um die dort stehenden russischen Truppen zu besichtigen.

— Schweden. (zb.) Der schwedische Industriemagnat hat einer Meldung der „Express-Korrespondenz“ zufolge bei der Regierung ein Ausfuhrverbot für Holz beantragt und diesen Schritt damit begründet, daß durch die übermäßig starke Ausfuhr in der letzten Zeit der schwedischen Industrie Schwierigkeiten entstehen.

— Bulgarien. (zb.) In maßgebenden Stellen wird gegenüber den in Griechenland vor sich gehenden Ereignissen absolute Ruhe beobachtet, doch ist man hier auf alle Eventualitäten gefaßt und vorbereitet.

— Türkei. (zb.) Sven Hedin, der von einer sechsmonatigen Studienreise in Syrien, Mesopotamien, Arabien und der Halbinsel Sinai zurückgekehrt ist, berichtet in den Blättern über seine ausgezeichneten Eindrücke namentlich in Syrien, wo Djemal Pascha ein wahrhaft großartiges Werk vollbracht habe, das ihn als großen Militär und noch größeren Staatsmann zeige. Die Zahl der in Syrien begründeten Fabriken, der Ueberfluß an Getreide und Nahrungsmitteln ist geradezu verblüffend.

Regierungslüftern.

Herr Caillaux, der bekanntlich vor dem Kriege in Frankreich den Posten des Finanzministers innehatte, in der übrigen Welt aber mehr durch seine Pressefeste als durch seine politischen Taten bekannt wurde, scheint neuerdings wieder nach einem Regierungsposten zu schielen. Er selbst leugnete dies zwar immer, und die Haltung des großen Teiles der französischen Bevölkerung ihm gegenüber ist auch durchaus nicht danach, solche Hoffnungen zu begünstigen. Wie sehr aber Caillaux auf seinen Wiedereintritt in die Regierung nach Beendigung des Krieges hofft, wie er seine ehrgeizigen Pläne selbst verriet, wird in dem unterhaltenen seine ausgezeichneten Eindrücke aus dem französischen Senat erzählt: „Während der Rede, die der Finanzminister Ribot unlängst im Senat hielt“, so berichtet er, „erklärte er, daß auch der Finanzminister nach Kriegsende Aufgaben zu bewältigen haben würde, die den gegenwärtigen an Schwierigkeiten nicht nachstünden. Ein Mitglied des Senats rief nach dieser Bemerkung in der Tribüne hinaus: „Wir hoffen alle, daß es auch nach dem Kriege derselbe Mann sein wird, wie jetzt.“ Nach Beendigung der Sitzung aber stieß Ribot und jenseits in der Wandelgang mit Herrn Caillaux zusammen. Caillaux stand da und sagte lächelnd: „Ich danke Ihnen, daß Sie mich auf die Schwierigkeit meiner künftigen Aufgaben aufmerksam gemacht haben, aber ich hoffe, daß ich ihnen in jeder Beziehung gewachsen sein werde!“

Aus aller Welt.

— Wehlar. Einen weiblichen Schläger ergreifen ließ die Stadt Vöcklabruck. Dort hat die Tochter des Wehlar-Meisters Louis Untel ihre Lehrzeit im Handweben ihres Vaters ordnungsgemäß bestanden und ist zur freien Prüfung zugelassen worden.

— Berlin. Die Abenteuer zweier Berliner Schüler, die ihren Eltern mit großen Mitteln entlaufen sind, beschäftigen jetzt die Kriminalpolizei. Es handelt sich um die sechzehn und siebzehn Jahre alten Schüler Fritz und Gerhard Haas, die die gleiche Schule besuchten und viel miteinander verkehrten. Beide haben bereits wiederholt abenteuerliche Pläne erwogen und zum Ausdruck gebracht, daß sie sich ins Ausland begeben wollten. Auf ihrer Reise haben sie zweitausend Mark bares Geld, darunter fünfhundert Mark in Goldgeld, und für 14 000 Mark Schuldbücher und Kriegsanleihen mitgenommen. Die Eltern, gutstehende Leute, haben auf Ergreifung ihrer Söhne die Wiederbeschaffung des Geldes und der Wertpapiere als Bedingung ausgesetzt.

— Rom. Einer Korrespondenz des „Secolo“ zufolge sind im Erdbebengebiet an der adriatischen Küste 6000 Personen in Baracken untergebracht. Die Bauarbeiten kommen wegen des Mangels an Holz und Eisen langsam vorwärts.

Der Brauer von Gent.

Historischer Roman aus Flanderns Vergangenheit von Werner von Wolffersdorff.

3 „Hunger und Durst, beides bringe ich mit in den Löwen von Flandern“, daran fehlt es nicht.“

Nachdem der Wirt noch die eisernen Ampeln angezündet hatte, deren jeder Tisch eine trug, nahm er neben dem jungen Reisenden Platz und fragte:

„Nun, wie schmeckt Euch mein Mofeler. Ich vermute meinen Kopf darauf, Ihr findet in ganz Gent keinen besseren.“

„Behaltet nur Euren Kopf, Herr Claessens“, ging der Fremde auf den Scherz ein. „Euer Wein ist gut, obwohl wir in Brügge an edlem Rebensaft auch keinen Mangel haben.“

„Ihr seid aus Brügge?“ forschte Florens Claessens vorsichtig weiter.

„Ihr habt es erraten“, war die kurze Antwort.

„Und Eure jetzige Reise ist wohl auch sogleich Euer erster Ausflug?“

„Ja, woraus schließt Ihr denn, daß es die erste Reise ist, die ich unternehme?“

„Ja, sehr, verzeiht mir meine Offenheit“, meinte der Wirt zögernd, „ein Mann der viel reist und viel zu Pferde sitzt, läßt es sich in den seltenen Fällen nehmen, selbst sein Pferd zu versorgen, oder sich wenigstens darum zu kümmern, daß es richtig geschieht. Ich spreche gewiß aus Erfahrung.“

Der junge Reiter wurde etwas verlegen, denn er fühlte aus den Worten des Wirtes einen leisen Vorwurf heraus, obwohl er nicht ein sah, wie derselbe dazu kam einen solchen auszusprechen.

„Ich bin aber nicht gewöhnt, ein Pferd zu versorgen.“

„Ihr seid aber nicht gewöhnt, ein Pferd zu versorgen.“ sagte er nach einer kurzen Pause, Wilms, mein Begleiter hätte dies zu versorgen gehabt, aber ich habe den alten Narren auf halben Wege zurückgeschickt, weil — nun das gehört nicht hierher.“

„Das kommt ich mir denken; aber verzeiht meine Frage, ich bin durchaus nicht neugierig, wie es scheitern könnte. Ihr habt vorher einen Namen genannt, dessen Träger ich auch sehr gut kenne. Kennt Ihr Herrn Jakob von Artevelde?“

„Ich hoffe, ihn noch kennen zu lernen, wenn mich Gott und seine Heiligen soweit beschützen, daß ich glücklich nach Gent komme. Aber ich wende die Frage um, kennt Ihr Herrn Jakob von Artevelde von Person zu Person?“

„Welcher Fläminger sollte den reichen Brauer von Gent nicht kennen“, erwiderte der Wirt Claessens. „Das ist ein Mann, wie sie nicht auf allen Wegen gefunden werden und Ihr könnt ganz Flandern durchsuchen, ehe Ihr einen Mann findet, wie ihn.“

„Meint Ihr wegen des Reichtums, den er besitzt?“

„Wegen dem nicht gerade, denn es mag in Flandern Manchen geben, der sich in Bezug auf Reichtum mit Jakob von Artevelde wohl messen kann, aber nicht mit seinem Verstand, seinem Ansehen kann sich ein Jeder vergleichen. Ihr solltet ihn erst einmal reden hören, was er spricht hat Hände und Füße und so viel gibt der erlauchte Graf — Gott segne ihn — in Gent selbst nicht, als Herr Jakob von Artevelde, obwohl er nur ein Bierbrauer ist, aber ein Herrscher in seinem kleinen Reich. Ich glaube sicher, er könnte selbst Graf von Flandern werden, wenn er nur wollte und das ist doch gewaltig viel von mir gesagt.“

„Da steht er allerdings in hohem Ansehen bei seinen Mitbürgern, wenn es so ist, wie Sie sagen und ich zweifle nicht daran.“

„Was Euch betrifft, so habt Ihr wohl Geschäfte mit ihm abzuwickeln?“

Der Wirt warf bei dieser Frage heimlich einen lauernden Seitenblick unbemerkt auf den Gast.

„Geschäfte eigentlich nicht“, entgegnete der junge Reisende lächelnd. „Ich gedenke aber recht lange unter dem Dache zu verweilen — ich werde mein Hausgenosse sein, oder sagen wir an Sohnes Statt bei ihm bleiben.“

„Das läßt sich hören! Herr Jakob von Artevelde ist soviel mir bekannt ist, keinen leiblichen Sohn — kann mich aber auch irren.“

„Nein, er hat keinen Sohn, nur eine Tochter.“

„Dann werdet Ihr bei passender Gelegenheit des Wirtes von Flandern“ in Gnaden gedenken“, bat Claessens. „Wie jedem Fläminger, ist mir an Herrn von Artevelde guter Meinung gelegen.“

„Ich werde Euch in gutem Gedächtnis behalten, Herr Claessens, darauf könnt Ihr Euch verlassen — wenn man ja nicht zu zweifeln ist, Eure Speisen und Euer Wein Eurer Zufriedenheit entsprechen. Ich werde bei der Besichtigung meiner Reiseerlebnisse Herrn Jakob von Artevelde wahrheitsgetreu berichten, welche Aufnahme ich im „Löwen von Flandern“ gefunden habe.“

„O, weh, da erzählen wir und ich vergesse ganz, daß Ihr auch hungrig seid.“

Der Wirt entfernte sich nach diesen Worten rasch und es dauerte auch gar nicht lange, bis er wieder zurückkam. Bald war der Tisch, an dem der junge Reisende saß, mit schneeweißen Linnen gedeckt und ein Inbüh von goldenem Geflügel, Fisch und goldgelben Käse duftete lockend durch das Zimmer. Der junge Mann vergaß mit dem gefundenen Appetit der Jugend, das Gebraute wober er nicht unterließ, dem Wirt seine volle Anerkennung auszusprechen:

„Es läßt sich wirklich nicht schlecht im „Löwen von Flandern“ leben“, sagte er befriedigt.“

antworte
machungen
von aufr
den folgen
schüre an
vollstän
die zur B
wodurch d
wi, daß
indem sie
Tische fest
hieß diese
Gegenüber
allerdings
Eier
ammerger
einander
Zauberha
eine ein
für zum A
freunden
an an, o
das Gierge
hohen Teil
gleiche A
einschast
n bei der
würde. Der
alten, den
„center“ ab
porteur a
schlichen
undes hör
langte di
geworfen
nichts kam
anderer Be
vom sit
achten sein
immer für
wollte.

Der
historischer
von W
Der Wirt f
Küche al
ne. Er mu
die durch
kam zu n
gem gefüllt
das Gen
mer an der
Wie wir a
ent das B
berühmten
salag. Euch
soll nicht
mer stößen
Respekt ein
Obgleich ich
alle auch a
so ist mir
hoch willk
der die Frag
wies Ihr seid
ermute.“
„Nun recht,
Sprecher der
meleute, aber
wert, was J
Eure Sprache
Herrn Jakob
haben, nun
ein Brauherr
eine besondere
meine mit

Kleine Chronik.

5. Gültig. Die Befestigungsform, in der im angeblich so „antimilitaristisch“ gearteten Frankreich alle Befestigungsmaschinen an die Soldaten gehalten werden, ist manchmal von unfreiwilliger Komik. So gab ein französischer Major den folgenden Erlaß heraus: „Befehl bezüglich der Gummischürzen an den Gasmasken. Es wurde festgestellt, daß bei jeder Bewegung zum Schutz gegen giftige Gase verteilten Masken die zur Befestigung dienenden Gummischürzen in so schlechtem Zustand angebracht sind, daß sie sich leicht lösen, wodurch die Maske herabfallen kann. Ich gestatte hiermit, daß die Soldaten diesem Mangel abzuwehren suchen, indem sie Enden der Längs- und Querschürzen durch einige Fäden fester an die Maske heften, unter der Bedingung, daß diese Arbeit mit Sorgfalt ausgeführt wird.“ Mehr entgegenkommen können die Soldaten von ihrem Major allerdings nicht verlangen!...

Gerichtssaal.

1) Eierpekulant. Ein interessantes Urteil fällt das Kammergericht in einem Prozeß, den zwei Eierpekulanten miteinander führten. Der dem Streit zugrunde liegende Sachverhalt war folgender: Ein Eierexporteur W. in Wien hatte einem Berliner Händler A. einen großen Posten Eier zum Kauf angeboten. Dieser setzte sich mit dem ihm bekannten Kaufmann L. in Verbindung und fragte bei ihm an, ob er willens wäre, mit ihm gemeinschaftlich das Eiergeschäft zu machen, d. h. der Posten sollte zu gleichen Teilen gehen. L. lehnte indessen nicht nur das gemeinschaftliche Geschäft ab, sondern er riet auch dem W. selber ab, das Geschäft auf eigene Kasse zu machen, da bei der Sache mehr Schaden als Nutzen herauszuheben sei. Der derart beratene ließ sich auch tatsächlich abweisen, den Posten Eier zu kaufen. Der „wohlmeinende Berater“ aber fuhr straks nach Wien, schloß mit dem Exporteur allein das Geschäft ab und hatte daran einen erheblichen Profit. Als A. von dem Tritt seines Geschäftsmannes hörte, klagte er gegen ihn auf Schadenersatz und verlangte die Hälfte des Profits, den das Eiergeschäft erworfen hatte. Der dritte Zivilsenat des Kammergerichts kam zur Abweisung der Klage, und zwar mit folgender Begründung: Das Verhalten des Angeklagten ist vom sittlichen Standpunkt aus nicht einwandfrei zu achten. Ein sittenwidriges Verhalten hat aber die Kammer für Handelsfachen hierin nicht zu erblicken vermocht.

Vermischtes.

Stahlhelm als Damenhut. Zum ersten Male zeigte sich auf der Pariser Boulevards in diesen Tagen eine neue Art Schminke des Stahlhelms, der als neueste Putzmode seit langem schon angekündigt war, aber erst jetzt in den Augen der flammenden Passanten Ereignis wurde. Eine jugendliche Dame, die die neueste Ausgeburt der Pariser Putzmode einmalig spazieren führte, trug einen den Helmen entsprechend arrangierten Helm, den auf der Seite eine rote Maifarbe zierte und den eine kunstvoll geordnete Troddel krönte. Zu verwundern bleibt nur, es so lange gedauert hat, bis sich eine Schöne fand, die die neueste Modetorsion freunden zu werden. Man muß übrigens der Wahrheit gemäß bekennen, daß dieser erste Versuch einen vollen Mißerfolg gezeitigt hat, und daß die Pariser Presse einmütig den neuen Hut als Gipfel der Geschmacklosigkeit und als eine ausgesprochene Modeverleumdung bezeichnet.

Waldholunder. Den Waldholunder, auch Bergbeere, halten ganz irrtümlicherweise die Landwirte, die sich häufig auch Vogelbeere nennen, für giftig. Das ist aber keineswegs, schreibt S. Kiedl im Wochenblatt landw. Vereins in Bayern. Die leuchtend roten Beeren des Waldholunders, der in manchen Gegenden auch als

Scholarf bekannt ist, eignen sich trefflich zum Einmachen. Jedes Landkind kennt den Strauch. Seine grünlich-gelben Blüten haben im Frühjahr eiförmigen Umfang. Gegenwärtig reifen die Beeren in traubenförmigen Büscheln, oft zehn und mehr davon an einem Zweige, alle in glänzendem Rot. Die Beeren, die zum Abpfeifen weniger Mühe machen als die des schwarzen Holunders, sind im Geschmack diesem ganz ähnlich. Sehr saftreich, eignen sie sich trefflich zur Herstellung von Gelee. Man bringt hierzu die Beeren nur mit soviel Wasser, daß sie am Boden nicht anbrennen, auf das Feuer und läßt sie ungefähr eine Viertelstunde kochen. Dann läßt man, ohne daß man die Beeren drückt, den Saft durch ein Tuch laufen. Auf drei Pfund Saft nimmt man dann zwei Pfund Zucker und kocht den Saft, bis er dickflüssig wird und ein Tropfen auf einem Porzellanteller fest wird. Auch eine gute Zubereitung zu jeder Art Mehlspeisen läßt sich aus dem Waldholunder herstellen. Eine Tasse Wasser, ein Löffel Essig und eine Handvoll Zucker werden aufgekocht, dann gibt man ein kleines Maß gewaschener Holunderbeeren hinzu, läßt sie kochen, bis sie zusammenfallen, schöpft sie heraus und gibt sie in eine Schüssel. Den Saft kocht man, bis er dick vom Löffel läuft und gießt ihn dann über die Beeren. Manche ziehen es vor, an die gekochten Beeren ein Mehlspeisegut zu rühren. Längere Zeit aufbewahren kann man die Beeren in dieser Zubereitungsart nicht, es sei denn, daß man luftdicht schließende Gläser zur Verfügung hat. Will man andere Beerenmarmeladen strecken, so kocht man den dicken Holunderbeeren Saft hinzu. Heidelbeeren, Himbeeren, Johannis- und Brombeeren schmecken auf diese Weise sehr gut. Viele Zentner dieser wohlgeschmeckenden Frucht, die überall auf dem Lande so leicht erreichbar ist, gehen alljährlich in unseren Wäldern unbenuzt zugrunde. Vielleicht ist die gegenwärtige Zeit dazu geeignet, dem Waldholunder zu einem berechtigten Ansehen zu verhelfen. Bislang war er nur von den Vögeln aufgesucht, oder der kleine Bauernbub trug ihn und wann einen leuchtenden Beerenbusch zur Ausschmückung der Herrgottsecke heim. Möge die völlig kostenlos zu erhaltende Frucht sich auch in der Küche der Landfrau und bei ihren Wintervorräten ein Plätzchen erobern!

Haus und Hof.

2) Bienenzucht. Wohl jedem praktischen Bienenzüchter sind schon Fälle bekannt geworden, daß die Bienen eines Volkes, manchmal eines ganzen Standes, unter der Normalgröße bleiben. Der Ertrag solcher Völker kann in guten Jahren ein normaler sein, sie versagen aber eher als Bienen von Normalgröße. Die Ursache dieser Erscheinung liegt in der Kürze ihres Rüssels, der zu ihrer Größe angepaßt ist. Hier ist eine Kleinigkeit schon von Einfluß. Verkrüppelte Bienen, die ihre Arbeit nicht mehr verrichten können, werden in keinem Bienenstaate geduldet. Sie werden ohne Gnade getötet oder aus dem Stocke entfernt.

(1) Gelbsucht. Täglich genießt man morgens und abends ein ganzes Ei mit dem Saft von drei Zitronen vermischt und fährt damit fort, bis das gelbe Aussehen abnimmt, was oft schon in einigen Tagen der Fall ist. Dieses einfache Mittel hat sich gut bewährt und bringt keinerlei Nachteile mit sich.

2) Sicherung des Hofes gegen Hauschwamm. 1. Streichen der Lagerhölzer und Balkenköpfe mit Carbolium, und zwar wiederholt. 2. Die Lagerhölzer, Balkenköpfe usw. werden auf eigene Bretterstücke gelegt, oder 3. in eine 2-3 Zentimeter dicke Schicht Viehsalz eingebettet. Besonders letzteres Verfahren soll sich sehr gut bewährt haben.

(2) Steinbeschwerden. Gegen dieses oft hartnäckige und schmerzhaftes Leiden sei folgendes Hausmittel empfohlen: Nimm die innere Haut von einem Hühnermagen, wasche sie ein wenig, koche sie alsdann in Wasser ab und trinke diese Flüssigkeit. In einem schlimmen Falle kann man auch von zwei Magen die innere Haut eines Hühnermagens als ein wirksames Mittel bei langwierigen Krankheiten der Kinder und bei Wechselstieber anwenden.

22 Mäuse von den Wohnungen abzuhalten. Fast auf allen Böden, wo Feldfrüchte aufbewahrt werden, befinden sich Mäuse. So lange noch ausgedroschene Frucht auf dem Speicher liegt, befinden sich die Mäuse bekanntlich oben. Ist jedoch die Frucht weggedroschen und alles sauber fortgewischt, so kommen die Mäuse tiefer hinunter zu den Wohnungen und nisten sich gewöhnlich zwischen den Holzböden, Decken und Holzwänden ein. Um die Mäuse von den unteren Räumen fernzuhalten, tut man gut, wenn man an geeigneter Stelle auf dem Speicher, wo die Mäuse hinkommen können, etwas Mehren oder leichte Frucht bringen läßt. Die Mäuse bleiben dann gerne oben auf dem Speicher und können so leichter von den Käsen erwischt werden, als vorher, wo die Mäuse sich in die lagernde Frucht verhielten konnten.



(2) Vergiftungen durch Alkohol (Weingeist, Wein, Metheer). Frische Luft, Trinken kalten Wassers (auch Zelterswasser und andere kohlenstoffhaltigen Wasser inbegriffen), kalte Begießungen auf Kopf und eben solche Umschläge auf die Magengegend, Klister aus schwachem Salz, Wasser und Essig, Milch, schleimige Getränke, schwarzer Kaffee.

2) Milch von kranken, besonders euterkrankten Kühen, aber auch von solchen, die eine schlechte, fehlerhafte Milch haben, soll nicht mit der übrigen Milch vermischt werden, die schlechte Milch wird durch die Vermischung nicht besser, die Gesamtmenge aber schlechter.

2) Milchfäulen sollten in keiner rationellen Wirtschaft fehlen. Sie können ganz einfach gehalten sein, und mit 8 Rubriken ist leicht auszukommen. Erste Rubrik: Name des Bockentages, die zweite enthält das Datum, die dritte, vierte und fünfte die Bezeichnung: morgens, mittags und abends, die sechste Rubrik das Gesamtergebnis der drei Messungen und die letzte bleibt für besondere Bemerkungen reserviert.

(2) Kinderpflege. Bei zahnenden Kindern hat kein Mittel einen solchen Erfolg, als der täglich zweimalige Gebrauch lauwarmen Bäder; diese sind zugleich das beste und harmloseste Mittel gegen die Krämpfe. Findet Unbehagen nach dem Kopfe statt, so macht man zur Ableitung warme Umschläge auf die Wangengegend. Bei Verstopfung gebraucht man ein Seifenpesschen oder besser ein Klister von lauwarmem Wasser.

Der Brauer von Gent.

Historischer Roman aus Flanderns Vergangenheit von Werner von Wolfersdorff. Der Wirt schmunzelte über dieses Kompliment, welches er allerdings auf Kosten seines Kellers gemacht hatte. Er mußte aber jetzt zu den beiden anderen Gästen, die durch ein Klappen mit dem zinnernen Deckel Kanne zu verstehen gaben, daß diese leer sei und von ihm gefüllt werden sollte. Als der Wirt zu diesem Zweck das Gemach verlassen hatte, wandte sich einer der Gäste an den jungen Reisenden mit den Worten: „Wie wir aus Eurem Gespräch vernommen haben, kennt das Ziel Eurer Reise. Da wir nun auch nach dem berühmten Stadt wollen, so mache ich Euch den Vorschlag, Euch unsere Gesellschaft gefallen zu lassen. Die Reise soll nicht ganz sicher sein, aber drei Bewaffnete werden Euren Rücken den Strophen und Buschleppern doch Respekt ein, wie zwei oder gar einer.“

„Gleich ich mich nicht gerade fürchte und mich im Falle auch auf meine Faust und meine Waffe verlassen habe, so ist mir eine Reisegesellschaft anständiger Männer doch willkommen,“ antwortete der junge Mann. „Darin liegt die Frage erlauben, woher Ihr kommt und wohin Ihr seid? Fläminger seid Ihr doch nicht, wie ich vermute.“

„Wenn uns sonst auf dem Wege nichts aufhält, gegen Mittag in Gent.“

„So war es auch mein Plan,“ entgegnete der junge Mann, „und das es doch selbstverständlich ist, daß sich Reisefahrten gegenseitig kennen müssen, so nenne ich Euch meinen Namen: Ich heiße Hendrick van Duyck und bin der einzige Sohn des wohlbekannten Bürgers und Rathsherrn Gabriel van Duyck zu Brügge, vielleicht habt Ihr diesen Namen auch schon gehört.“

„Nicht,“ entgegnete der andere, „aber Ihr seid gewiß der Sohn eines wohlangeesehenen Bürgers. Ich heiße Ralph Springoord aus York in England gebürtig und der Name meines Gefährten hier ist Richard Lynd aus London. Wir sind beide Handelsleute, wie ich Euch schon vorhin sagte. Und nun auf gute Kameradschaft und glückliche Reise morgen am Tage, Herr van Duyck.“

Mit den letzten Worten gab Ralph Springoord aus der vom Wirt gefüllt gebrachten Kanne in seinen Becher und diesen grüßend gegen Hendrick van Duyck und leerte ihn in einem Zuge, während sein schweigsamer Gefährte, Richard Lynd, das Gleiche tat.

Nachdem Hendrick van Duyck sein Mahl beendet hatte, nahmen die beiden Engländer an seinem Tisch mit Platz und es entspann sich nun eine ziemlich lebhaftes Unterhaltung, in welche auch der Wirt Claessens mit hineingezogen wurde. Ralph Springoord zeigte sich sehr unterrichtet über die Sitten, Gebräuche und Verhältnisse des Landes, schenkte aber auch jeder neuen Auskunft, die er empfing, ein aufmerksames Ohr und wußte geschickt die Rede auf Dinge zu lenken, die ihn ganz besonders interessierten und seine Aufmerksamkeit dann in Anspruch nahmen.

So suchte er den Wirt über die Stimmung des Volkes über seinen Regenten, Grafen von Flandern, auszuforschen, mußte sich aber hier mit sehr unbestimmten Andeutungen begnügen, aus denen nichts Bestimmtes zu entnehmen war und die sich nach allen Richtungen hin drehen und deu-

ten ließen. Florens Claessens war ein vorsichtiger Mann, der niemals eine Meinung, die ihm etwa gefährlich werden konnte, bestimmt und zweifelsfrei äußerte, sondern gewöhnlich den Vorderfuß durch einen Mittel- oder Nachsatz wieder einzuschränken suchte, oder das schon Gesagte in das Gegenteil verkehrte, sobald es ganz unbestimmt blieb, welcher Partei oder Farbe er angehörte.

Während dieses Gesprächs unter den vier Männern war, anfangs unbeachtet, noch ein vierter Gast eingetreten, der sich wenig auffällig schweigend in eine dunkle Ecke des Zimmers niedersetzte, und ohne sich um die bereits Anwesenden zu kümmern, seinen eigenen Gedanken hinzugeben schien. Unter dem tief in die Stirne gedrückten Hut, den er auch nach seinem Eintritt noch aufbehielt, war nur ein Stück des gebräunten, bärtigen Antlitzes zu erkennen; doch blühten zuweilen ein Paar funkelnde Augen unter den buschigen Brauen hervor.

Als der Wirt die Ankunft des neuen Gastes endlich gewahrte, oder vielmehr erst zu bemerken schien, schien er anfangs etwas betreten zu sein. Er näherte sich ihm und flüsterte ihm einige Worte zu, die nicht beantwortet wurden. Dann wandte er sich wieder zu seinen ersten Gästen und suchte das Gespräch fortzusetzen; er fühlte aber selbst eine Befangenheit, und suchte diese mit den leise gesprochenen Worten zu entschuldigen:

Seitdem der gnädige Herr Graf neue Werbungen ausgeschrieben hat, zieht soviel reißiges Volk auf dieser Straße entlang, da ist doppelt Vorsicht notwendig. Die eine Hand auf die Börse, die andere Hand auf den Mund, möchte ich jedem raten, der einen Sparspennig oder einen Kopf zu verlieren hat. Der Mann dort sagt mir eben, daß noch einige seiner Kameraden nachkommen, das ist mir eigentlich gar nicht lieb. Solche Leute gehen oft bis Mitternacht, Rank, Streit und blutige Köpfe sind dann die Folge. Es würde mir leid tun, wenn Eure Nachtruhe gestört werden sollte.“

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Mittlicher Tagesbericht vom 2. Oktober.
Großes Hauptquartier, 2. Oktober.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz
Rupprecht von Bayern.

Auf dem Schlachtfelde nördlich der Somme wieder ein großer Kampftag! Auf über 20 Kilometer breiter Front zwischen Thiepval und Bapaume brachen die Engländer und Franzosen nach äußerster Steigerung ihres Vorbereitungseifers zum Angriff vor. Vielfach erfuhren sie bereits durch unsere gut geleitete Artillerie blutige Abweisung, eingedrungene Abteilungen unterlagen in erbitterten Nahkämpfen unserer unerschütterlichen Infanterie. Hart nördlich der Somme wurde ein französischer Teilangriff abgeschlagen.

Front des deutschen Kronprinzen.

Die Schlacht dauerte die Nacht hindurch fort und ist noch in vollem Gange.

Südlich der Somme teilweise lebhafteste Artilleriekämpfe.

Nördlich von Le Mesnil (Champagne) brachte eine deutsche Erkundungsabteilung aus einer gelungenen Unternehmung 1 Offizier und 38 Mann Gefangene ein.

Militärische Anlagen von Calais wurden von einem unserer Luftschiffe angegriffen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.

Westlich von Ypern nahm die Feuerkraft ständig zu. Ansätze zu feindlichen Angriffen erstickten in unserem Sperrfeuer. Auch die Versuche der russischen Artillerie, die Infanterie durch ihr auf die eigenen Schützengräben gerichtetes Feuer vorzutreiben, änderten hieran nichts. Bei Woinin entspannen sich kurze Nahkämpfe.

Der von Generalleutnant Mellor geführte Gegenstoß führte zur Wiedereroberung der von den Russen am 30. September genommenen Stellung nördlich der Graberka. Der Feind ließ über 1500 Gefangene in unserer Hand. Seine Versuche, uns wieder zurückzuwerfen, sind ebenso wie seine erneuten Angriffe beiderseits der Bahn Brody-Bernberg gescheitert, wo über 200 Gefangene eingebracht wurden.

Front des Generals der Kavallerie
Erzherzog Karl.

Der Kampf nahm östlich der Plota-Lipa um geringe, von den Russen gewonnene Stellungen seinen Fortgang.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Beiderseits der Gr. Kofel haben die Rumänen Gelände gewonnen. Bei und nördlich von Orsova hatten Angriffe unserer Verbündeten Erfolg. Im Hoehinger (Gatzjeger) Gebirge wurden feindliche Angriffe beiderseits des Strell (Sztregu)-Tales abgeschlagen. Die Dobroca-Höhe wurde von österreichisch-ungarischen Truppen genommen.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen.

Nichts Neues.

Mazedonischen Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister:
Lubendorff.

An freiwilligen Gaben

Zum Besten der Kriegsfürsorge gingen ein durch Frau Enders und Frau Krämer an Wochenbeiträgen 32,10 M., bei mir gingen ein von Ungenannt 20 M., F. L. 2 M.

Zur Entgegennahme weiterer Gaben gerne bereit.
J. A. Breitenbach, Kassierer.

Zeichnungen

zur 5. Kriegsanleihe

werden jederzeit bereitwilligst und kostenlos entgegen genommen.

Um den Zeichnern auf die 5. Kriegsanleihe die 5 prozentige bzw. 4 1/2 prozentige Stückzinsen vom frühesten Zeitpunkt, dem 30. September d. J. ab, zu sichern, ist es notwendig, die Einzahlungen auf die gezeichneten Beträge bis spätestens den 30. September d. J. an die Reichsbank abzuführen.

Sofort Zeichner zu diesem Zeitpunkt Einzahlung auf gezeichnete 5 prozentige Reichsanleihe oder 4 1/2 prozentige Reichsschatzanweisungen zu machen wünschen, ist es notwendig, daß die Zeichnungen bis spätestens 25. September d. J. erfolgen.

Für später eingehende Zeichnungen (vom 26. September bis 5. Oktober d. J.) ist die Zahlungsmöglichkeit erst am 18. Oktober 1916 gegeben.

Weiter sei noch bemerkt, daß auch Teilbeträge unter 100 Mark, schon von 1 Mark an angenommen werden. Ueber diese Einlagen werden sogenannte „Kriegsanleihe-Sparkassenbücher“ ausgestellt.

**Spar- und Darlehnskasse
Erbenheim.**

Radfahr-Verein

„Frisch Auf“

G. B.

In dem schweren Ringen um unser
deutsches Vaterland erlitt unser Mitglied

Philipp Kaiser

den Heldentod. Er war stets ein treues und
anhängliches Mitglied, und werden wir ihm
ein dauerndes Andenken bewahren.
Der Vorstand.

Zum Ankauf von Hafer

in der Gemeinde Erbenheim bin ich vom Kommunal-
verband als Aufkäufer beauftragt.

Wer also Hafer abzugeben hat, kann dies sofort
bei mir melden.

H. Chr. Koch.

In der neu eingerichteten Stahlkammer der
Nassauischen Landesbank stehen

vermietbare Schrankfächer

zur Aufbewahrung von Wertpapieren und Urkunden in
allen Größen zur Verfügung. Insbesondere sei auf die
kleinen Schrankfächer zur Aufbewahrung von Spar-
kassenbücher und sonstigen Urkunden hingewiesen,
die zu mäßigem Preis abgegeben werden.

Direktion der Nassauischen Landesbank.



Turn-Verein

G. B.

Deutsche Turnerschaft.

Heute Dienstag abend um 8.30 Uhr:

Turnstunde

im Saalbau „zum Löwen“.

Alle Jugendlichen über 14 Jahre werden gebeten,
vollständig zu erscheinen.

Der Turnwart.

Jede gezeichnete Mark arbeitet für den Sieg!

Die Kriegsanleihe ist die finanzielle Grundlage unserer
Schlagfertigkeit. Sie hilft unserem unvergleichlichen
Heer und unserer Flotte den Sieg über unsere Feinde
zu vollenden und damit den Frieden herbeizuführen.

Zeichne deshalb Kriegsanleihe! Du sicherst Dir da-
durch Dein Kapital und hohe Zinsen — und hilfst
gleichzeitig dem Vaterland in seiner schwersten Stunde.

Wer nicht zeichnet, soviel in seinen Kräften steht,
beeinträchtigt unsere militärische Kraft und stärkt da-
durch die Zuversicht und die Macht unserer Feinde.

Jede verweigerte Mark stärkt den Feind!

Wohnung

2 oder 3 Zimmer u. Küche
in der Nähe der Garten-
Hochheimer- u. Mainzerstr.
zu mieten ges. Näh. i. Verl.

Frontspitzwohnung

2 Zimmer und Küche nebst
Zubehör sof. zu vermieten.
Näh. im Verlag.

Schöne Wohnung

3 Zimmer, Küche, Speise-
kammer u. Zubehör im 1.
Stock auf 1. Nov. zu verm.
Näh. bei Karl Kist.

Wohnung,

4 Zimmer und Küche zu
vermieten. Näh. im Verlag.

Wohnung

2, event. auch 3 Zimmer
und Küche (elektr. Licht) p.
sofort zu vermieten.
Wiesbadenerstr. 21.

Wohnung

zu vermieten.
Bierstädterstraße 12.

Zwei geräumige Keller

zum Aufbewahren von Kar-
toffeln usw. zusammen od.
auch geteilt zu vermieten.
W. Schön, Obergasse 25.

Für Landwirte!

Ein guterhaltener
Mantelkessel
zu verkaufen. Näh. in
Wiesbaden Webergasse 54.

2 Ackerleinen

im Wingerweg verloren.
Gegen gute Belohnung ab-
zugeben. Näh. im Verlag.

Feinste

Oelsardinen

empfiehlt
H. Schrank
Gartenstr. 3.

Futterkalk

zu haben bei
Georg Roos.

Eine goldene

in schwarzem Leder
verloren zwischen 1 1/2
1/2 Uhr durch den Bahn-
weg nach der Bahn.
Derbringer gute Belohnung.
Näh. im Verlag.

Spinat

zu haben
Taunusstraße 13

Tisch, Sofa, Kom-
moden, Betten, Spiegel, Bild-
er, Trumeaux,
allerlei Küchengeräte
Geschw. Oppenheimer
Wiesbaden, Langgasse